

# Wo bleiben die Regeln für eine globale Ordnung?

Die selbstregulierenden Kräfte des freien Marktes werden zunehmend bedroht

VON MARKUS BERGER

Die Finanzkrise, die gegenwärtig die Weltwirtschaft, nicht nur Banken und andere Finanzinstitute, in den Zusammenbruch oder an dessen Rand führt und ganze Volkswirtschaften in schwere Krisen, privaten Anlegern jedoch oft mühsam erarbeitetes Vermögen vernichtet, zeigt die hässliche Seite der modernen globalen kapitalistischen Wirtschaft. Joachim Bußmann, ein promovierter und vielseitig erfahrener Wirtschaftsjurist, der aus der Praxis kommt, erklärt war-

um. Die von den Handelserleichterungen nach dem Überwinden des Ost-West-Konfliktes beschleunigte „Globalisierung“ hat nach Bußmanns Überzeugung besonders zu zwei gravierenden Fehlentwicklungen geführt: Das Geschäftsgebahren der „Shareholder Value“, das den schnellen Gewinn sucht zu Lasten der Substanz, die wunderbare

Geldvermehrung nicht nur, aber besonders der US-amerikanischen Notenbank und das damit entstehende ungebundene Kapital, das mit Hilfe der ins Unermessliche gesteigerten Datenverarbeitung tagtäglich um die Welt vagabundiert und nach Futter sucht, um sich weiter zu mästen.

Die Veränderung der Unternehmensziele durch „Shareholder Value“ – der Wertsteigerung für die Anteilseigner – wie dem damit eingeleiteten Wandel des „gesellschaftlichen Privateigentums“ gegenüber dem der natürlichen Personen, ist die erste sorgenvolle Beobachtung dieses scharfsinnigen Analytikers. War es in der guten alten Zeit das Ziel der Unternehmensleitungen, durch Forschung, Innovation, Produktion und Vermarktung Substanz zu schaffen, zu erhalten und zu mehren – und damit die Arbeitsplätze derer, die ihnen dabei halfen – so stand in den letzten Jahren der schnelle Aktionärsgehalt im Mittelpunkt der Inte-

ressen; weniger durch Dividenden, nein, durch Kursgewinne, und sei es durch Rückkäufe. Daran nahmen dann auch die führenden Manager teil mit ihren Aktienoptionen wie die Banker mit ihren Boni. Kassiert wurde nach dem Gewinn an fiktivem Vermögen. Die reale Substanz blieb auf der Strecke. Der Bestand der Unternehmen und deren dauerhafte Entwicklung war nicht Ihre Sache. Sie wollten Kapitalrendite (bis zu 25 Prozent), nicht Unternehmenserträge.

Am schärfsten kritisiert Bußmann auch in seinem zweiten Band eine Fehlentwicklung der besonderen Art: die sich auf diese Weise öffnende Schere zwischen Real- und Finanzkapital, das schneller wächst als die wirtschaftlich gebundene Geldmenge. Dieses „virtuelle Kapital“ sucht tagtäglich neue Rendite ohne real investiert zu werden, im Kauf und Verkauf von Derivaten und anderer Finanzprodukte, für die es keinen realen Gegenwert gibt, allein 1800 Milliarden US-Dollar an einem einzigen Tag im globalen Casino der Devisenbörsen. So entstanden Blasen, die nun entfliehen, aber auch die reale Wirtschaft in den Abgrund zu spülen drohen. Obwohl die Banken sich gen Null refinanzieren können, haben sie nicht das Vertrauen, zum Beispiel die Aufträge der mittelständigen Unternehmen zu finanzieren, die immer noch 70 Prozent unserer Volkswirtschaft ausmachen. Mit der Nachfrage brechen die Angebote weg. Das die freihandliche Wirtschaft bestimmende Regulativ des Marktes verliert seine Funktion, ist gestört und droht sich aufzulösen.

In dieser Ausnahmestuation ereignet sich nie „Dagewesenes“: Die Schweiz und Liechtenstein sind dabei, ihr Bankgeheimnis preiszugeben, so wie Bußmann es gefordert hatte. Es brachte sie auf die Anklagebank. Menetekel dazu war der Zusammenbruch der UBS in der Schweiz und die Festnahme des Vorstands der Deutschen Post AG Klaus Zumwinkel. In Deutschland wird ein Gesetz auf den Weg gebracht, das die Entgegnung der „Hypo Real Estate“ ermög-

licht, um die schon vorher bereitgestellten, aber nicht ausreichenden, staatlichen Hilfgelder in Milliardenhöhe zu retten und nicht abschreiben zu müssen. Die staatliche Übernahme zentraler Industrien erscheint nicht mehr als sozialistisches Drohpotenzial, sondern als Rettungsspolter (GfM, Opel). Nichts scheint mehr von dem zu gelten, was Jahrzehnte über Streit zwischen Links und Rechts gestiftet hat.

In diesem inzwischen realen Szenario erscheinen Bußmanns Vorschläge als eher zaghaft, aber dennoch beachtenswert. Seine wichtigste: Die Unternehmensbesteuerung auf den Umsatz, nicht auf den Gewinn. Auch der Umsatz auf den Finanzmärkten soll steuerlich belastet werden, und zwar alle Finanzmarktbelegungen, also auch die bei Fusionen. Das wäre sicher eine wirksame Bremse für die „Heuschrecken“. Ebenso bedeutsam wären höhere Eigenkapital-Rückstellungen der Banken bei Krediten für das Finanzkarussell.

Das, was er zur Reform des Nationalstaates am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland vorträgt, ist überwiegend nicht neu: vom Mehrheitswahlrecht über die Vario-rierung der Wahlperioden bis zu einer territorialen Neuordnung der Bundesländer. Das wurde alles schon einmal erwogen und als kaum realisierbar erkannt. Da stoßen sich die Interessen der vorgegebenen „Strukturen“ hart im Raum, wie es die eher bescheidenen Ergebnisse der gegenwärtigen Föderalismus-Verhandlungen zeigen. Besonders gilt das für eine territoriale Neugliederung. Die Schaffung eines (neuen) „Ältestenrates“ ohne Gesetzgebungskompetenz als eine von Parteien und Verbänden unabhängige moralische Instanz zur Beratung von Parlament und Regierung gehört in das Reich der Utopie. Das ist der uralte Traum vom unpolitischen und interessenungebundenen „zoon politikon“, der mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat. Interessant sind Bußmanns Betrachtungen zur Entwick-

lungshilfe hinsichtlich einer „Klassifizierung“ der Länder. Sein erstrebenswertes Ziel sind Länderpatenschaften unter UN-Patronat und die Institutionalisierung eines „UN-Entwicklungsrates“ (neben dem UN-Sicherheitsrat, dessen Neustrukturierung erforderlich). Auch dies scheint für den Realisten eher ein Wunschtraum jenseits der realen Möglichkeiten.

Dennoch: Dieses lesenswerte und gut lesbare Buch könnte und sollte die Handelnden zum Nachdenken bringen und nicht ohne Wirkung bleiben. Gleichzeitig ist dieses Kompendium ein gut verständliches Lehrbuch und Nachschlagewerk für alle, die sich über das Thema Marktwirtschaft und Globalisierung informieren möchten. Nicht ahnen konnte Bußmann indessen, was zur Rettung der Weltwirtschaft bereits ein halbes Jahr nach dem Erscheinen dieses zweiten Bandes gefordert wurde: Von der Bundesregierung und ihrem dazu berufenen Beraterkreis unter Otmar Issing eine neue Weltfinanzordnung mit mehr Transparenz und Kontrollen, die am 2. April auf dem zweiten Weltwirtschaftsgipfel beraten werden soll. Schon im Januar forderte Bundeskanzlerin Merkel einen neuen „Weltwirtschaftsrat“ unter dem Dach der UN, dazu eine Charta für nachhaltiges Wachstum, die Erweiterung der G8 um die Schwellenländer China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika und die Erneuerung der Institutionen für die internationale Zusammenarbeit, besonders des Internationalen Währungsfonds. Wenn das bedacht wird und etwa die Forderungen des renommierten „Kronberger Kreises“, dann fragt man sich, ob das für Joachim Bußmann nicht genügend Stoff für einen dritten Band böte.

Joachim Bußmann: Globalisierung braucht globale Ordnung, Band 2: Reformdruck im Nationalstaat und Reformvorschläge. Arme Länder und Strategien für unsere Hilfe. R.G. Fischer Verlag, Frankfurt 2008, ISBN 978-3-8301-1191-7, EUR 28,-

Anzeige



**K-TV**

24 Stunden  
katholische Kirche  
im TV - sag's weiter!

Jede Woche auf K-TV:  
**Papst Benedikt XVI.**

Für Telekomkunden  
ohne Satellitenschüssel:  
T-Home  
Entertain Comfort Paket  
Infos unter  
0800/33 35 222

Digitfoto.com/Turnaus

K-TV • Kapellenweg 7a • D-88145 Opfenbach • 08385/924-9890 • E-Mail: info@k-tv.at • www.k-tv.at